

Unterwegs zu einem Dialog der Religionen

In der April-Nummer 2008 der bekannten theologischen Zeitschrift "Stimmen der Zeit" ist ein wichtiger Artikel der Frage "Unterwegs zu einem Dialog der Religionen" am Beispiel von Kardinal Franz König und P. Jacques Dupuis SJ gewidmet. Im Juli 2003 führte Kardinal König ein Gespräch mit dem von ihm hochgeschätzten Theologen, da er meinte, dass die kritische Sicht der römischen Glaubenskongregation aus zu geringer Informiertheit oder zu großer Europazentriertheit erfolgt sei.

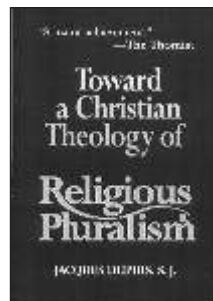
Neben früheren auszugsweisen englischen Publikationen dokumentiert die Zeitschrift dieses auf Englisch geführte Gespräch in deutscher Übersetzung nach den Bandaufzeichnungen der Korrespondentin der Zeitschrift "The Tablet", Christa Pongratz-Lipitt. Kardinal König hatte ja mit großer Entschlossenheit P. Dupuis dort gegen Rom verteidigt und auch nach einer Erwiderung des damaligen Kardinal Ratzingers in einer Replik an seiner Ansicht festgehalten.

Der Artikel Kardinal Königs findet sich auch im Archiv des St. Georgs-Blattes vom Mai 2001, da er uns auch damals von herausragender Bedeutung zu sein schien.

In der April-Nummer der "Stimmen der Zeit" schreibt Hans Waldenfels, Professor für Fundamentaltheologie und Theologie der Religionen in Bonn, einen auch im Internet zugänglichen Artikel über vier Jesuitentheologen unter römischen Verdacht (<http://www.stimmen-der-zeit.de>), in dem er auch auf P. Dupuis eingeht:



“Jacques Dupuis (1923-2004): Der belgische Jesuit hat ein bemerkenswertes Kompendium über eine christliche Theologie des religiösen Pluralismus veröffentlicht (J. Dupuis, Toward a



Christian Theology of Religious Pluralism, Maryknoll 1997).

Das Buch ist zweifellos heute ein Standardwerk, in dem er zunächst die historische Entwicklung der christlichen Einstellung zu anderen Religionen bis zur Gegenwart

nachzeichnet und dann in einem mehr systematischen Teil die heute diskutierten Fragestellungen in den Raum stellt: die Frage des Bundes - einer oder viele -, das Wort Gottes und die Offenbarung in Jesus Christus, die Bedeutsamkeit Jesu für das Heil der Menschheit, das Verhältnis von Gottes Herrschaft, den Religionen und der Kirche.

Rückfragen gab es in dem vatikanischen Dokument zu fünf Punkten: erstens zur einzigen und universalen Heilsmittlerschaft Jesu, zweitens zur Einzigkeit und Vollständigkeit der Offenbarung in Jesus Christus, drittens zum universalen Heilswirken des Heiligen Geistes, viertens zur Orientierung aller Menschen auf die Kirche, fünftens zum Wert und zur Heilsfunktion der religiösen Traditionen.

Damit sind zugleich die Themen genannt, die in der Folgezeit immer wieder zur Sprache gekommen sind. Die Anfragen finden sich ausführlicher in den zahlreichen Rezensionen, zu denen Dupuis selbst in größeren Beiträgen Stellung bezogen hat. Dupuis' Auseinandersetzungen mit seinen Kritikern liegen inzwischen auch in deutscher Sprache vor.

Das von U. Winkler herausgegebene Heft 1 der Salzburger Theologischen Zeitschrift 10 (2006) steht unter dem Leitgedanken: Ein Testament katholischer Religionstheologie. Jacques Dupuis' Gesammelte Aufsätze aus den letzten Lebensjahren, und stellt eine gelungene Einführung in Leben und Werk des Theologen dar.

Jacques Dupuis stellte die Frage nach der theologischen Bedeutung der Pluralität der Religionen. Sind die Religionen das zufällige Produkt ethnischer und kultureller Entwicklungen, oder finden

sie ihren Grund im göttlichen Heilsplan für die Menschheit? Anders gesagt: Ist der religiöse Pluralismus lediglich eine Tatsache, die de facto existiert, oder können wir ihn eine Gegebenheit nennen, die de jure besteht?

Nochmals anders formuliert: Kommt die religiöse Pluralität einfach in der Entwicklung der Menschheitsgeschichte vor, wie wir sie zur Kenntnis nehmen, oder steckt hinter ihr eine besondere Intention, die im Willen Gottes ruht? Selbst wenn wir diese Frage kaum eindeutig beant-



P. Jacques Dupuis SJ

worten können, ist es sinnvoll, nach dem Willen Gottes zu fragen. Denn wenn Gott diese Vielfalt gewollt hat, können wir nicht leichtfertig in allen Unterschieden zwischen den Rassen, Nationen und Religionen zunächst Abirrungen sehen. Vielmehr müssen wir ihnen eher mit vorsichtigem Respekt begegnen. Sollte es zudem so sein, dass auch andere Religionen einen Weg anbieten, der zur Befreiung und zum Heil führt, und sollten sie die Möglichkeit einschließen, ihrerseits zum Heil zu führen, dann müsste die Rolle der Kirche und das Wirken des Heiligen Geistes erneut überdacht und neu formuliert werden. Dupuis suchte Fragen dieser Art zu klären und fühlte sich dazu ermutigt, zumal er sich auf verschiedene päpstliche und andere Lehraussagen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, auch solche Papst Johannes Pauls II. berufen konnte."

Das Transkript des Gesprächs von P. Dupuis mit Kardinal König ist sehr berührend. Der 98jährige Kardinal merkt etwa an, dass der interreligiöse Dialog ihn immer fasziniert habe - bereits als Student. Und jetzt sei er eines der wichtigsten Themen des dritten Millenniums geworden. P. Neuner erinnert daran, dass manche Begriffe viel zu wenig den historischen Hintergrund berücksichtigen, wenn etwa gesagt wird, dass nach der Missionierung Europas im ersten Millennium die Evangelisierung Afrikas und Amerikas im zweiten

Millenium erfolgt sei und nun die Evangelisierung Asiens und Indiens im dritten Millennium stattfinden solle. Kardinal König meint dazu: *"Äußerst gefährlich. Man darf die Last der Geschichte nie vergessen - in diesem Fall die koloniale Last. Es ist dasselbe mit dem Wort "Missionare". Für viele Asiaten, Afrikaner und Latein-amerikaner erinnert das Wort "Missionare" an weiße, europäische Missionare, die ganze indigene Völker sofort und oft sehr oberflächlich taufte."*



Alterzbischof Kardinal König

Und obwohl dem Kardinal stark bewusst ist, dass das Wort "Dialog" ein oft schon sehr abgenutztes Schlagwort geworden ist, meint er, dass man doch immer wieder erklären müsse, *"was echter Dialog bedeutet, nämlich indem man sich gegenseitig befragt und vermeintliche Wahrheiten abbaut, um näher an die Wahrheit heranzukommen."* Und Kardinal König fügt hinzu: *"Die Kirche hatte seinerzeit viel zu große Angst vor Fragen und hat daher - besonders in den 100 Jahren vor dem Zweiten Vatikanum - Normen und Gebote zu einseitig betont und die Dynamik echter Fragen und das Suchen von neuen Zugängen zu alten Wahrheiten zu wenig geschätzt. Sie war überzeugt, dass sie eine fertige Antwort für alles parat hatte und Fragen sich daher erübrigten. Das Konzil hat das alles geändert. Wir glauben nicht mehr, dass es außerhalb der Kirche keine Wahrheit gibt, heute weniger denn je; wir sind ein wenig bescheidener geworden. Die letzte Wahrheit ist Gott allein. Durch den Dialog suchen wir die göttliche Wahrheit in unseren Mitmenschen - die alle Geschöpfe Gottes sind."*

Kardinal König und P. Dupuis gehen im Gespräch dann noch auf viele brennende Fragen der theologischen Verkündigung und deren Sprach- und Wortwahl in unserer Zeit ein - eine spannende Lektüre auf den Seiten 232 - 244 der "Stimmen der Zeit" vom April 2008, auf die wir sehr gerne aufmerksam machen wollen.